

Franz Werfel
Jacobowsky und der Oberst

Komödie einer Tragödie in drei Akten



HOFENBERG DIGITAL

Franz Werfel

Jacobowsky und der

Oberst

Komödie einer Tragödie in drei Akten

Franz Werfel: Jacobowsky und der Oberst. Komödie einer Tragödie in drei Akten

Neuausgabe.

Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2017.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
Konstantin Korovin, Paris St. Denis, um 1930

ISBN 978-3-7437-1318-5

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:

ISBN 978-3-7437-1283-6 (Broschiert)

ISBN 978-3-7437-1284-3 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax GmbH & Co. KG, Berlin.

Erstdruck: Stockholm, Bermann-Fischer, 1944

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Personen der Komödie

JACOBOWSKY

OBERST TADEUSZ BOLESLAV STJERBINSKY

MARIANNE

SZABUNIEWICZ

DER TRAGISCHE HERR

DER UNSTERBLICHE (Membre de l'Académie Française)

MADAME BOUFFIER, Wirtin des Hotels ›Mon Repos et de la
Rose‹

GINETTE, Mariannes Jungfer

SALOMON, Concierge des Hotels ›Mon Repos et de la Rose‹

DIE ALTE DAME AUS ARRAS

CLÉMENTINE

DAS JUNGE MÄDCHEN

DIE LEICHTE PERSON

DER CHAUFFEUR eines reichen Hauses in Paris

CLAIRON, Wirt der Cafés ›Au père Clairon‹ in Saint Jean-de-Luz

DER BRIGADIER der Sûreté von Saint Cyrill

DER COMMISSAIRE SPÉCIAL DE LA POLICE in Saint Jean de-Luz

EIN OBERLEUTNANT der deutschen Armee

EIN TOURIST der Gestapo

DER WÜRFELSPIELER

DER EWIGE JUDE

DER HEILIGE FRANZISKUS

DER TOTE MANN

Hotelgäste, Gäste des Cafés in Saint Jean-de-Luz, ein Witwer mit zwei kleinen Kindern, deutsche Soldaten, französische Polizisten

Die Handlung der Komödie spielt im Juni-Mond des Jahres 1940 zwischen Paris und der atlantischen Küste in Frankreich.

Des ersten Aktes erster Teil

Die Waschküche des Hotels ›Mon Repos et de la Rose‹. Die Waschküche dient als Luftschutzkeller. – Beim Aufgehen des Vorhangs läßt sich im ersten Augenblick die Befürchtung nicht ganz abweisen, man werde einem pathetischen, unangenehmen und schwer verständlichen Drama beiwohnen müssen, denn die Bühne ist in ein magisch blaues Licht getaucht, aus dem sich in gespenstischer Erstarrung einige menschliche Gestalten losringen, die regungslos entlang der Wände auf Holzbänken sitzen. Nicht genug damit, es erschallt zu Häupten der blau beleuchteten Gespenster die überlebensgroße Grabesstimme eines unheilverkündenden griechischen Gottes. – Zum Glück stellt es sich jedoch sofort heraus, daß die Stimme keinem Deus ex machina angehört, der aus den Wolken spricht, sondern einem französischen Ministerpräsidenten im Radio, daß ferner das magische Licht von einigen nackten Glühbirnen ausgesendet wird, die man nach Vorschrift des französischen Luftschutzes blau angestrichen hat, und daß schließlich die regungslosen Gestalten keine symbolische Bedeutung haben, sondern Hotelgäste sind, die der nächtliche Angriff auf Paris um ein Uhr nachts aus den Betten gescheucht und in dieser Waschküche zusammengetrieben hat.

STIMME DES MINISTERPRÄSIDENTEN REYNAUD. La situation est grave mais pas désespérée ... Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos. An der Somme verteidigen unsere braven Truppen jeden Zoll des heimatlichen Bodens mit der größten Tapferkeit. Die Übermacht des Feindes an

Mannschaft und Material aber ist so groß, daß damit gerechnet werden muß ...

Das Radio schnappt jäh mit einem erschrockenen Schnalzer ab. Noch kann man die Gestalten der Anwesenden nicht deutlich unterscheiden.

STIMME DES TRAGISCHEN HERRN. Bei uns darf man sich nicht einmal mehr auf die Unzuverlässigkeit verlassen. Jetzt schalten sie wirklich das Radio aus, wie es bei Luftangriffen vorgeschrieben ist ...

KNABENSTIMME. Wer hat da im Radio gesprochen?

STIMME DES TRAGISCHEN HERRN. Der kleine Mann einer großen Stunde, mein Sohn! Er spricht von Bordeaux und verfügt über die passende Grabesstimme: »La situation est grave.« Der Ministerpräsident Reynaud.

DIE ALTE DAME AUS ARRAS *mit der klagenden hohlen Stimme eines Käuzchens.* Wie?! Das war Monsieur Reynaud selbst, o Gott, o Gott! Monsieur Reynaud steht sehr links. Alle die Herren stehen sehr links. Monsieur Léon Blum duldet nicht, daß in der Woche mehr als vierzig Stunden gearbeitet wird. So sagt meine Tochter. Meine Tochter ist Professor am Lycée Jean Bodel. Da haben wirs nun! Den letzten Krieg hab ich verstanden. Diesen Krieg versteh ich nicht. Warum für Danzig sterben, fragt meine Tochter täglich. Wo Danzig liegt, das wissen doch nur die Gelehrten ... Heilige Mutter Gottes, war das eine Bombe? ...

DER TRAGISCHE HERR. Keine Bomben, Madame, das sind die Abwehrbatterien beim Bahnhof Saint Lazare. Ein Wunder, daß diese Batterien nicht von einem unserer

Minister gestohlen und an die Boches verkauft worden sind ...

DIE ALTE DAME AUS ARRAS. Ja, ja, Monsieur! Meine Tochter sagt immer, Demokratie, das ist, wenn die Politiker gute Geschäfte machen und die Geschäftsleute schlechte Politik ...

DER TRAGISCHE HERR. Demokratie, meine Beste, sie ist wie das Leben selbst: die Korruption der einen dividiert durch die Korruption der andern!

STIMME DES JUNGEN MÄDCHENS *unterdrückt*. Gehen Sie ...
Das ist doch ...

MÄNNERSTIMME. Was gibt es da?

STIMME DES JUNGEN MÄDCHENS *verlegen*. Ach, ich habe meine Mascotte verloren ... Ein kleiner süßer Elefant aus Elfenbein mit einem Türmchen drauf und einem winzigen Maharadscha ... *Einige der Gäste lassen ihre Taschenlampen aufblitzen, um den Boden nach dem Elefanten abzusuchen.*

DER TRAGISCHE HERR. Vermeiden Sie das gefälligst, meine Herrschaften! Dies hier ist kein bombensicherer Abri, sondern nur die Waschküche unseres lieben muffigen Hotels ›Mon Repos et de la Rose.« Dort die Luken gehen auf die Straße, und die Vorhänge sind nicht dicht. Und unser Chef d'Ilot ist ein Esel ...

MÄNNERSTIMME. Nein! Ein rüddiger Hund! Wie der gebrüllt hat bei der letzten Alerte!

DER TRAGISCHE HERR. Er wäre idiotisch genug zu glauben, jemand von uns gibt den deutschen Fliegern geheime Signale ...

DIE ALTE DAME AUS ARRAS. Könnte das nicht wirklich vorkommen? Es wohnen so viel Ausländer in diesem Haus ... *Mit einem leisen Schrei.* Aber das war bestimmt eine Bombe ...

DER TRAGISCHE HERR. Noch immer die Abwehrbatterien. Gute Frau, Sie gleichen einem Kraftwerk zur Erzeugung von Panik ... Da kommt Madame Bouffier, und sie bringt uns sogar ein bißchen Licht mit ...

Madame Bouffier, die Hotelwirtin, ist mit einer oben abgedeckten Laterne eingetreten. Sie ist eine dicke Fünfingerin mit flammend rot gefärbtem Haar. Ihr folgt Salomon, der Concierge des Hotels, ein sehr kleiner, melancholischer, etwas verwachsener junger Mann. – Nun erkennt man in dem bescheidenen Licht den kahlen Raum mit den Bänken an der Wand und einigen Stühlen, auf denen die frierenden Hotelgäste sitzen, die meisten in Schlafanzügen mit übergeworfenen Mänteln.

MADAME BOUFFIER. Kontrollieren Sie die Vorhänge, Salomon, damit wir keinen Anstand mit dem Chef d'Ilot haben wie gestern ...

SALOMON. Jawohl, Madame Bouffier ... *Er holt eine Leiter zu den hochgelegenen Luken und sieht nach, ob die blauen Vorhänge gut schließen.*

Die alte Dame aus Arras trägt unter ihrem dürftigen Straßenmantel ein Nachtjäckchen im Stil des vorigen Jahrhunderts. Neben ihr sitzt Clémentine, ihre Enkelin, ein vierzehnjähriges Mädchen mit naschhaften Augen und einem Nachtjäckchen desselben Stils.

DIE ALTE DAME AUS ARRAS. Wie lange wird die Alerte heute dauern? Wir haben bereits die siebente Nacht nicht geschlafen. Und ich bin schon dreiundsiebzig alt und die Kleine ist erst vierzehn ...

DER TRAGISCHE HERR. Frankreich hat zu viel und zu komfortabel geschlafen, Madame, und jetzt stirbt es ... *Bei diesen Worten erhebt er sich, ein großer Mann, dunkel gekleidet, in einem havelockartigen Mantel. Mit seiner abgeekten, von weißem Haar umrahmten Stirn macht er den Eindruck eines jener Boulevardiers, wie man ihnen dann und wann bei den Bücherständen des Quai Voltaire begegnet. Die Taschen seines Mantels sind auch voll von Büchern.*

DIE ALTE DAME AUS ARRAS. Daß ich **das** noch erleben mußte. Wissen Sie, ich bin aus der Provinz, aus Arras ... Es war der schönste Maimorgen, und wir wußten nichts, absolut nichts! Ich sage zu meiner Tochter: Die Eier sind teurer geworden. Und meine Tochter sagt, dieser Krieg ist das größte Verbrechen der Weltgeschichte. Meine Tochter unterrichtet nämlich Geographie und Weltgeschichte ... *Sie fängt zu schluchzen an. Leih mir dein Taschentuch, Clémentine ma petite ...*

CLÉMENTINE. Hier, Großmama ...

SALOMON *von der Leiter steigend.* In Ordnung, Madame Bouffier! Heut muß er das Maul halten, der Chef d'Ilot ...

DIE ALTE DAME AUS ARRAS. Die Ärmste ist vielleicht schon eine Waise ... Ihr Vater, mein Sohn, steht als Leutnant der Festungsartillerie in der Maginot-Linie ... Nicht wahr, Clémentine?

CLÉMENTINE. Ja, Großmama ...

MADAME BOUFFIER *das Lamento der alten Dame abschneidend.* Ich habe die Rede des Ministerpräsidenten nicht gehört. Was hat Monsieur Reynaud gesagt?

Szabuniewicz, der schläfrige Pole, ein stiernackig athletischer Mann, der gegen die Wand gelehnt, zu schlafen schien, öffnet die Augen zu einem Blinzeln. Sein harter, slawischer Akzent erregt sofort Aufmerksamkeit.

SZABUNIEWICZ. Der Herr hat gesagt: »Die Situation ist ernst, aber nicht hoffnungslos.« Vielleicht hat der Herr auch gesagt umgekehrt: »Die Situation ist hoffnungslos, aber nicht ernst.« Ich bin schon lang genug in Frankreich. Aber eine fremde Sprache ist immer leichter zu sprechen als zu verstehn ...

MADAME BOUFFIER *die Hände faltend.* Möge Gott unsere Generäle inspirieren: Maréchal Pétain und Général Weygand!

DER TRAGISCHE HERR. So alte Männer, Madame, pflegt Gott nicht gerne zu inspirieren ...

SZABUNIEWICZ *reicht dem jungen Mädchen neben ihm die Mascotte, ohne die Augen zu öffnen.* Hier ist Ihr Elephant, Mademoiselle ...

DAS JUNGE MÄDCHEN. Ah! Wie haben Sie ihn gefunden, Monsieur? Sie haben ja geschlafen.

SZABUNIEWICZ. Szabuniewicz ist einer, der alles im Schlaf findet, sagt der Oberst ... *Gähnt und schläft weiter.*

DIE ALTE DAME AUS ARRAS. Helfen Sie doch meinem armen Kopf! Demnach ... Es ist demnach möglich, daß die Deutschen siegen ... O Gott, o Gott ...

DER TRAGISCHE HERR. Der alte Gott wird sie daran nicht hindern, Madame, und der alte Pétain noch weniger. Ich fürchte, daß diese beiden reifen und verehrungswürdigen Persönlichkeiten der Fünften Kolonne angehören ...

MADAME BOUFFIER. Halt, meine Freunde, das ist ja der reinste Defaitismus! Ich bin das Oberhaupt dieses Hauses. Sie haben mir zu gehorchen wie die Passagiere des Schiffes ihrem Kapitän! Als Kapitän dulde ich keinen Defaitismus. Die Deutschen sind noch mehr als hundert Meilen von Paris entfernt. Ein Wunder kann geschehen, wie es 1914 geschehen ist, als die Boches noch viel näher waren als heute und Gott den General Galieni inspirierte, alle Taxis von Paris, mit Truppen beladen, dem Feinde entgegen zu werfen. Glauben wir doch an Wunder! Damals haben wir gezittert wie heute und wurden gerettet. Also ein wenig Zuversicht und Heiterkeit, wenn ich bitten darf! Ich habe meine Gäste immer als meine Familie betrachtet ... *Zum Concierge*. Lieber Salomon, holen Sie doch das Grammophon aus dem Salon ...

DAS JUNGE MÄDCHEN. Ja, lieber Salomon, das Grammophon aus dem Salon! Und die neue Platte von Chevalier ...

DER TRAGISCHE HERR *stöhnend*. Auch das noch! Dieser heisere Gigolo ist mir auch ohne Bombenbegleitung ein Greuel!

SALOMON. Also vielleicht etwas klassische Musik?

DAS JUNGE MÄDCHEN. Nur keine klassische Musik, Salomon! Die ist so schrecklich lang, selbst wenn sie kurz ist ...

SALOMON. Also vielleicht etwas Jazz?

DER TRAGISCHE HERR. Ich würde Sie in diesem Falle ermorden, Salomon, und von jedem französischen Gericht

freigesprochen werden!

SALOMON. Also vielleicht ... *Achselzucken*. Wem kann man es recht machen auf der Welt? *Will abgehn*.

MADAME BOUFFIER. Warten Sie, Salomon! *Sie zählt mit einem Feldherrnblick die Häupter ihrer Gäste*. Irgendwer fehlt mir. Irgendwer scheint im Bett liegen geblieben zu sein. Dieser Leichtsinn ist unerhört! Wenn der Chef d'Ilot dahinterkommt! Wenn ein Unglück geschieht! Ich fühle mich verantwortlich für die Familie meiner Gäste ... Ich habs! Monsieur Jacobowsky ist abwesend. Monsieur Jacobowsky hat sich wieder einmal gedrückt, die liebe leichtsinnige Seele ...

DER TRAGISCHE HERR. Für diesen Monsieur Jacobowsky scheinen Sie sich ja besonders verantwortlich zu fühlen, beste Bouffier ...

MADAME BOUFFIER. Das will ich meinen. Er ist eine sonnige Natur. Und ich ziehe sonnige Naturen allen Schwarzsehern vor.

DER TRAGISCHE HERR. Dieser Ausspruch richtet sich gegen mich. Und ich habe seit zwanzig Jahren Ihr kleines Hotel zum Hauptquartier meiner Lebens-Irrfahrt erkoren ...

MADAME BOUFFIER. Monsieur Jacobowsky hat mein kleines Hotel zwar erst seit zwei Jahren zum Hauptquartier erkoren, aber er ist noch keine einzige Wochenrechnung schuldig geblieben. Im Gegenteil! Er irrt sich oft zu seinen Ungunsten! Welch ein Wunder! Ein Mann und kein Egoist! *Zu Salomon*. Gehen Sie hinauf und holen Sie ihn aus dem Bett!

JACOBOWSKY *der unversehens eingetreten ist*. Nicht nötig, Madame Bouffier ... Sie brauchen sich nicht zu

echauffieren, mein lieber Salomon ... Ich habe nur einen kleinen Weg gemacht, in die Rue Royale ... *Jacobowsky ist ein untersetzter Mann in mittleren Jahren mit einem rosig rundlichen Gesicht und schönen langbewimperten Augen. Er ist peinlich adrett gekleidet, in einem etwas altmodischen, von Seidenborten umsäumten Cutaway. Er zeichnet sich, diesem Anzug entsprechend, durch ein höfliches, ja oft feierliches Gehaben aus. Seine Ausdrucksweise ist wohlüberlegt, formvollendet, manchmal bis zur Gewundenheit. Er spricht gewissermaßen ›wie gedruckt‹. Nur manchmal durchbricht das Magma der Nervosität seine modellierten Sätze und man erkennt, daß dieser Mann seine Haltung dem Schicksal abgerungen hat.*

MADAME BOUFFIER *schlägt die Hände zusammen.* In die Rue Royale? Und das während eines Bombardements? Wenn die Polizei Sie erwischt hätte, oder der Chef d'Ilot, dieser Bösewicht, oder gar eine Bombe, ein zusammenstürzendes Haus ...

DAS JUNGE MÄDCHEN *Jacobowsky kokett betrachtend.* Monsieur Jacobowsky ist eben sehr mutig!

JACOBOWSKY. Nicht die Bohne, mein liebes Fräulein! Mut beruht auf der Unfähigkeit, sich in die Seele des Gegners versetzen zu können. Am mutigsten sind Säuglinge, denn sie greifen sogar ins Feuer. Ich beurteile die Gefahr nur mit Vernunft!

DER TRAGISCHE HERR *hämisch.* Sie glauben wohl, die Bombe, die **Sie** treffen könnte, sei noch nicht gegossen ... Sie **ist** gegossen, mein Herr, bei Krupp oder Skoda!

JACOBOWSKY. Ich glaube an die Wahrscheinlichkeitsrechnung, mein Herr, denn ich bin ein Liebhaber der Mathematik und Logik. Warum, so frage ich mich, warum sollte unter vier Millionen Parisern gerade ich, S. L. Jacobowsky, einer Bombe zum Opfer fallen? Der mathematische Bruchteil dieser Wahrscheinlichkeit ist doch verschwindend klein ...

MADAME BOUFFIER. Was, bei allen Heiligen, haben Sie in der Rue Royale zu suchen, wenn es Bomben regnet?

JACOBOWSKY. Ich dachte mir, die Damen würden an ein paar Marrons glacés Vergnügen finden. Die Damen leiden am meisten unter den aufregenden Ereignissen der letzten Wochen. Die Nacht ist lang, und die Marrons glacés sind ganz frisch ... *Er bietet ringsum den weiblichen Gästen an.* Bitte sich ungeniert zu bedienen. Ich habe eine vorzügliche Quelle in der Rue Royale, die mir sogar nachts offen steht ...

MADAME BOUFFIER. Da sehen Sie's, meine Herrschaften, hab ich recht gehabt? Immer nur an andere denken ...

JACOBOWSKY *irritiert unterbrechend*. Sie überschätzen mich, Madame Bouffier. Natürlich möchte ich, daß sich alle wohl fühlen, aber doch nur aus dem einzigen Grunde, damit ich mich selbst wohl fühlen kann.

MADAME BOUFFIER. Oh, daß gerade die besten Ehemänner unverheiratet sind! Sie sollten heiraten!

JACOBOWSKY. Nein, das sollte ich nicht! Ich bin ein Troubadour. Die Schönheit der Damen bestürzt mich und macht mich beklommen ...

DAS JUNGE MÄDCHEN. Sie werden einsam sterben!